

FRITZ ARENS (1912–1986) ZUM GEDÄCHTNIS

Von Otto Böcher

In Mainz starb am 13. November 1986 der bekannte, als Forscher und Autor auch um die Wormser Kunstgeschichte hochverdiente Kunsthistoriker Prof. Dr. Fritz Arens, kurz nach Vollendung seines 74. Lebensjahres; unter großer Beteiligung von Kollegen und Schülern aus ganz Deutschland wurde er am 18. November 1986 auf dem Mainzer Hauptfriedhof beigesetzt.

Fritz Viktor Arens wurde am 19. Oktober 1912 in Mainz als Sohn des Weingutsbesitzers Ludwig Arens (1886–1959) geboren; seine Mutter Katharina geb. Schneider (1885–1974) war die Nichte des auch als Kunsthistoriker bedeutsamen Mainzer Prälaten Friedrich Schneider (1836–1907), der u.a. über die Wormser Pauluskirche gearbeitet hat (1881).

So lag die kunst- und architekturgeschichtliche Begabung von Mutterseite her in der Familie. Bereits als Schüler des Alten Gymnasiums, des heutigen Rabanus-Maurus-Gymnasiums, in Mainz hat Fritz Arens zu wichtigen Mainzer Kunstdenkmälern und zur einschlägigen Literatur eine Kartei angelegt, die den Bomben des Fliegerangriffs vom 12. August 1942 zum Opfer fiel. Nach der Reifeprüfung (Mainz 1931) studierte

Arens denn auch in München, Wien, Berlin und Bonn Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte; dazu kam ein längerer Studienaufenthalt in Italien. Von den Kunsthistorikern prägten ihn am nachhaltigsten Wilhelm Pinder (1878–1947) in München, Albert Erich Brinckmann (1881–1958) in Berlin und Paul Clemen (1866–1947) in Bonn, von den Archäologen Ernst Buschor (1886–1961) in München, Gerhart Rodenwaldt (1886–1945) in Berlin und Richard Delbrueck (1875–1957) in Bonn. Bei Paul Clemen, dem Bruder der bekannten Theologen Carl und Otto Clemen, promovierte Fritz Arens 1936 in Bonn mit einer kunstgeschichtlichen Dissertation über „Das Werkmaß in der Baukunst des Mittelalters (8.–11. Jh.)“ (gedruckt Würzburg 1938) zum Doktor der Philosophie.

Zunächst arbeitete Arens, an der Seite des Geheimrats Ernst Neeb (1861–1939), an der Inventarisierung der Mainzer Kunstdenkmäler; besoldet wurde er von der hessischen Landesregierung und der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft. Schon 1940 erschien ein erster Teilband (Kirchen A–G); das ungedruckte Material verbrannte beim Angriff auf Mainz am 12. August 1942. Fritz Arens hat sich vom Verlust der gesammelten Unterlagen, seiner Bücher und Bilder nicht entmutigen lassen, sondern eine neue Privatbibliothek aufgebaut und die Mainzer Kunstdenkmäler noch vor dem Inferno von 1945 durchphotographiert; in den Monaten der letzten Kriegs- und frühen Nachkriegszeit hat er unter höchstem persönlichen Einsatz gefährdete Kunstwerke aus den Ruinen gerettet.

Seit 1938 publizierte Arens auch im „Wormsgau“: über einen Reisebericht von 1660 (1938), über neu entdeckte Dalberger-Grabplatten des 15.–17. Jahrhunderts in der Herrnsheimer Peterskirche (1939), über ein silbernes Leseputz von 1745 für den Wormser Dom (1942) und über einen gotischen Kelch aus Worms im Mainzer Domschatz (1942).

Nach dem Zusammenbruch wurde Fritz Arens städtischer Denkmalpfleger von Mainz (April 1945); er beteiligte sich an den Aktivitäten zur Neugründung der Universität Mainz, übernahm hier 1946 einen Lehrauftrag für Kunstgeschichte und habilitierte sich im Wintersemester 1948/49 bei Friedrich Gerke (1900–1966) für das Fach Kunstgeschichte. Die Habilitationsschrift, „Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650“, erschien erst 1958 im Druck (Die Deutschen Inschriften 2, Stuttgart 1958, LXX und 743 Seiten).

Im Jahre 1949 übernahm Arens auch die Leitung des Städtischen Altertummuseums Mainz – des heutigen Landesmuseums Mainz – mitsamt seiner Gemäldegalerie und seinem Kupferstichkabinett. Erst 1952 vertauschte er, nach unermüdlichem Kampf gegen



Abbruch- und Neubauwut städtischer und kirchlicher Behörden, das Amt des Mainzer Denkmalpflegers mit demjenigen des Inventarisators der rheinhessischen Kunstdenkmäler; im Jahre 1957 wurde er sowohl zum Konservator am Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (Mainz) als auch zum apl. Professor der Universität Mainz ernannt. Seit seiner Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat (1964) hauptamtlicher Hochschullehrer, hat Prof. Dr. Arens sich fortan in verstärktem Maße der Lehre, vor allem aber der Betreuung seiner Doktoranden gewidmet, von denen meines Wissens 22 das Ziel der Promotion erreicht haben. Sowohl der erste als auch die letzte der von Arens angenommenen Doktoranden und Doktorandinnen stammen aus Worms: der Verfasser dieser Zeilen („Die Alte Synagoge zu Worms“; Rigorosum: 31. 7. 1958) und Irene Spille („Rathäuser im Rhein-Main-Neckarraum bis 1800“; Rigorosum: 13. 7. 1982).

Seit 1942 war Fritz Arens verheiratet mit Susi geb. Keim, die ihm nicht nur drei Kinder schenkte, sondern auch und vor allem als selbstlose Helferin ihres Mannes bei seinen Reisen, Forschungen, Schreib- und Redaktionsarbeiten genannt werden muß. Den Doktorandinnen und Doktoranden war sie eine gastliche, freundliche, tröstende „Doktormutter“.

Das immense wissenschaftliche Lebenswerk von Fritz Arens kann hier nur skizziert werden. Sein Zentrum war stets Mainz und der Mainzer Raum – mit einem Radius freilich von vielhundert Kilometern; Oppenheim, Worms und Wimpfen gehören jedenfalls ebenso in diesen Kreis wie Bacharach, Kaiserslautern und Frankfurt, wie Aschaffenburg, Nürnberg und Regensburg. Vermutlich ist die Heimatgebundenheit des Kunsthistorikers Arens daran schuld, daß er einen Ruf, der ihn von Mainz weggeführt hätte, nie ernstlich erstrebt hat.

Aus der für die Jahre 1936–1971 gedruckt vorliegenden Bibliographie (zusammengestellt von Götz Czymmek in: *Mainzer Zeitschrift* 67/68, 1972/73, S. IX–XII) soll nur wenig hervorgehoben werden. Von Büchern sind zu nennen vor allem der erwähnte Mainzer Inschriftenband (1958), den Arens glücklicherweise durch zwei weitere Bände noch bis zum Jahre 1800 fortführen konnte (*Mainzer Inschriften von 1651 bis 1800*, I 1982, II 1985; = *Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz* 26 und 27), ferner der Inventarband der Mainzer Kirchen (I, A–K, München 1961), die Bände über Kunstdenkmäler (1954), Inschriften (1958) und Königspfalz in Wimpfen (1967) sowie schließlich die „Meisterrisse und Möbel der Mainzer Schreiner“ (1955).

Die Zahl der wissenschaftlichen Aufsätze in den verschiedenen kunsthistorischen Fachzeitschriften ist Legion; Arens' Interesse, zumeist entzündet an einem Mainzer Befund, den es einzuordnen galt, wandte sich allen künstlerischen Gattungen (Architektur, Plastik, Malerei) der Zeit zwischen Völkerwanderung und

1850 zu, der staufischen Baukunst allerdings in besonderem Maße. Zahlreiche Einzeluntersuchungen sind Vorarbeiten für ein großes Werk über die Pfalzbauten der Staufer; von ihm liegen alle Kapitel bis auf das letzte im Manuskript vor, so daß man auf eine postume Edition hoffen darf. Von 1953 bis 1984 war Fritz Arens Schriftleiter der „Mainzer Zeitschrift“, seit 1950 auch der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz“.

Um die Wormser Kunstgeschichte hat sich Fritz Arens nicht zuletzt durch die Betreuung meiner 1955–1958 entstandenen Dissertation über „Die Alte Synagoge zu Worms“ (gedruckt als *Wormsgau-Beiheft* 18, 1960) verdient gemacht. Der 1938/42 zerstörte Gebäudekomplex war Arens wichtig als bis dahin noch nicht erforschtes Werk der staufischen Architektur in Worms; mehrfach im Verlaufe dieses ersten von Arens verantworteten Promotionsvorhabens besuchte er die Ausgrabungen in und an der Ruine, und nachdrücklich forderte er die Einordnung der Befunde – der Kapitelle und Basen, Sockel- und Gewändeprofile – unter die erhaltenen Zeugnisse der Wormser Dombauschule.

Zur Wormser Kunstgeschichte gehören auch Gelnhausen und Wimpfen. Die Gelnhausen-Dissertation des hessischen Landeskonservators Karl Nothnagel (1897–1958), entstanden unter der Leitung des großen Rudolf Kautzsch (1868–1945) und 1927 von der Universität Frankfurt a. M. angenommen, lag zunächst nur in einem Teildruck vor („Die Peterskirche in Gelnhausen“, 1930); Arens hat das vollständige Manuskript überarbeitet und unter dem Titel „Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms“ als *Wormsgau-Beiheft* 25 zum Druck befördert (1971). Von den Wimpfen-Büchern sei der mit Fotos, Grund- und Aufrissen reich dokumentierte, durchgängig auf die Geschichte und Kunstgeschichte der für Wimpfen zuständigen Metropole Worms bezogene Folio-Band „Die Königspfalz Wimpfen“ (Berlin 1967) noch einmal eigens erwähnt.

Immer wieder hat Fritz Arens auch im „Wormsgau“ Untersuchungen veröffentlicht, so 1961/62, mit dem Autor dieser Zeilen gemeinsam verfaßt, die „Studien zur Bauplastik und Kunstgeschichte der Johanneskirche zu Worms“, 1963/64 eine Abhandlung über „Die Errichtung des Hochaltars im Wormser Dom“ und zuletzt 1979/81 eine Miscelle „Der Pfeddersheimer Türsturz im Andreasmuseum zu Worms“. Am 23. November 1979 hielt Arens einen Vortrag vor dem Wormser Altertumsverein zum Thema „Die staufische Burg in Babenhausen und der Saalhof in Frankfurt“.

Meines Wissens zum letzten Mal in Worms weilte Fritz Arens anlässlich der „Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik“, die vom 8. bis 10. Mai 1986 von der „Inschriftenkommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz“ (Prof. Dr. Dr. Harald Zimmermann) in Worms veranstaltet wurde; ein Teil der Diapositive meines Vortrags

über „Alte Wormser Grabsteine und ihre Symbolik“ (9. 5. 1986) war dem unerschöpflichen Fundus der Arensschen Diapositive entliehen.

Das letzte Briefchen meines verehrten Lehrers stammt vom 15. September 1986; Arens, selbst langjähriger Mitarbeiter des Reallexikons zur Deutschen Kunstgeschichte (RDK), mokiert sich darin über die unnötige Ausführlichkeit der „enorm wichtigen und langen Artikel Filz und Fingerzahlen“ der letzten RDK-Lieferung. Dann kündigt er einen Kuraufenthalt in Badenweiler an, der für die Zeit vom 16. 9. bis 1. 10. 1986 geplant sei. Noch in Badenweiler kam die tückische Krankheit zum Ausbruch, die sofort nach der Heimkehr seine Einweisung in die Universitätsklinik Mainz erforderte, wo er aus zunehmender Bewußtlosigkeit immer seltener erwachte und schließlich von seinem hoffnungslosen Leiden erlöst wurde.

Mit Fritz Arens, der bis zuletzt geforscht, publiziert und Vorträge gehalten hat, verliert die mittel- und oberrheinische Kunstwissenschaft einen ungemein schöpferischen, engagierten und kenntnisreichen Anwalt, der als Gelehrter die geschichtlichen und künstlerischen Zusammenhänge ins Bewußtsein gerufen und als Denkmalpfleger gegen Abbrüche und modernistische Verunstaltungen Front gemacht hat. Zahlreiche Schüler setzen sein Lebenswerk fort und bleiben seinen hohen Maßstäben verpflichtet. Nicht nur Mainz und Wimpfen, sondern auch Worms und sein Altertumsverein haben Fritz Arens viel zu danken.